

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erste Seite:
Anzahl der Sonn- und
Feiertage täglich
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in ein
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 4 kr.
Mit
Postversendung:
Im Juli:
Halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. W.
Im Ausland:
Halbjährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben,
für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Interate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Sul.-Opp., Wallfischgasse 10;
sowie die Annahme-Bur.;
A. Opatlik, St. Michael'splatz 2,
Roter & Comp., 1. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Celler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gumburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Opp. Hamburg.
Der Raum einer ein-
seitigen Carbonschleife kostet
beim einmahligen Einrücken
1 kr., bei 2. Mal 6 kr., bei
3. Mal 5 kr. 5. B., und bei
Stempelgebühren 20 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schassburg bei Herrn C. F. Eriker, Buchhändler; in Czass-Köben bei Herrn A. Bergjei, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bietritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 58 der Burggasse, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 278. Sermannstadt, Samstag am 27. November 1880. 95. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 kr. Für den Monat December 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Die Administration
der „Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 26. November.

Der Geselligkeitsclub der reichstägl. Opposition wird sich noch im Verlaufe dieser Woche constituiren und seine Functionäre wählen. Wie „M—g“ berichtet, beschäftigt sich der in den Clublocalitäten gepflogene Zerebraustausch zumeist mit den Wahlen des nächsten Jahres und wird der Club gelegentlich seiner Organisation auch ein Wahlcomité entsenden, das sich sofort mit den unabhängigen und gemäßigten Elementen des Landes in unmittelbare Verbindung zu setzen hätte.

Der Bischof Rudigier in Linz beschäftigte persönlich gegenüber dem Correspondenten der „Presse“, daß er die kirchliche Abhaltung der Kaiser Joseph-Feier verboten habe, weil andernfalls der Josenianismus seitens der Kirche gutgeheißen würde. Der Bischof sagte, die Katholiken müssen den Kampf gegen den Josenianismus beginnen.

Die liberalen Blätter schildern den Linzer conservativen Parteitag als mißlungen und nennen denselben eine Caricatur des Wiener Parteitages. Sie heben die Widersprüche der Resolution hervor, gestehen aber gleichwohl mehrheitlich ein, daß die Linzer Kundgebung beachtenswert sei. Als interessant hervorzuheben ist, daß selbst die Clericalen des Bündniß Oesterreich-Ungarns mit Deutschland auf das Kräftigste betonten, Fürst Liechtenstein's Rede enthält z. B. den im „Waterland“ mit seltener Schärfe wiedergegebenen P. B. „Wir wollen was jeder gute Oesterreicher wünschen muß: ein starkes Oesterreich und ein starkes Deutschland für immer mit einander verbündet.“ Außer der politischen Resolution hat der Parteitag noch eine andere Resolution betreffs der Grundsteuer-Regulirung angenommen, welche dem Kaiser überreicht werden soll. Die Grundsteuerfrage gewinnt große Bedeutung. Die Organe der Rechten sagen, man müsse verhüten, daß die Differenzen, welche in der Grundsteuer-Commission ausgebrochen, die Regierung und die Majorität des Abgeordnetenhauses in die Luft sprengen.

Im Pariser Auswärtigen Amte wird die Veränderung der diplomatischen Vertretung Frankreichs in Budapest ernstlich erwogen. Die Ernennung Baron Bourgoing's, der augenblicklich in Paris weilt, zum bevollmächtigten Minister ist wahrscheinlich.

Die Nachrichten, daß Frankreich in der Donaufrage gegen Oesterreich-Ungarn Stellung nehmen werde, sind unbegründet. Bartl'sky St.-Hilare erklärte auf die bezügliche Anfrage eines Diplomaten, daß Oesterreich-Ungarn, als an der Donau-Schiffahrt am meisten beteiligtem Staate, in der Donau-Commission naturgemäß der Vorzug gebühre. Würde sich bei der Abstimmung Gleichheit der Stimmen ergeben, dann müßte die drittstimmige Stimme ebenso naturgemäß dem Präsidenten zufallen.

Die Fortsetzung der Debatte über die Interpellation Hänel im

preussischen Abgeordnetenhause nahm am 22. d. einen weit erregteren Ton an, als es in der Verhandlung am Sonnabend der Fall gewesen. Wir denken, die Reden der Herren Süder, Dohm, Reichenberger werden der Sache, welche die Interpellation zu fördern gedachte, keinen Schaden bringen. Auf die Einzelheiten der Debatte wollen wir hier nicht eingehen. Der Kern einer Verhandlung, die so weite und vielseitige Gesichtspunkte eröffnet, läßt sich in wenigen Worten nicht wiedergeben. Dreimal wurde ein Ver-
tagungsantrag abgelehnt, und die unerhörte lange Dauer von 7 1/2 Stunden, welche die Verhandlung am 22. d. in Anspruch nahm, zeugte von dem außerordentlichen Interesse, welches der Gegenstand hervorgerufen. In einer Fülle gereizter persönlicher Bemerkungen und in dem oft recht scharfen Ton, den die gegenseitigen Recriminationen annahm, zeigte sich die große Erregung, welche die parlamentarische Behandlung dieses Gegenstandes im Folge gehabt. In vorgerückter Abendstunde wurde die Debatte endlich geschlossen und das Haus wird nun zu seinen praktischen Arbeiten, zunächst der Staatsberatung, zurückkehren.

Schon in den nächsten Tagen wird der französische Kommer der Antrag unterbreitet werden, der Gesellschaft der Smploen-Eisenbahn beifüg Baues des Smploen-Tunnels eine Subvention von 40 Millionen Francs zu bewilligen. Da der Antrag von 130 Deputirten aller Parteien unter-
zeichnet ist, so ist dessen Annahme gesichert.

Während Italien die Verhandlungen betreffs Verlängerung der Handelsverträge mit der Schweiz, England und Belgien eifrig betreibt, verläutet nicht bezüglich der Verhandlungen mit Deutschland.

Königin Christine übersandte dem Papste einen goldenen mit Edelsteinen besetzten Reich als Geschenk.

Der russische, englischer Botschafter in Berlin, erhielt die Peters-
würde. Dieselbe war ihm angeblich schon nach dem Berliner Congresse angetragen worden, der Botschafter aber, ein entschiedener Whig, wollte nicht von einem conservativen Cabinet die Würde annehmen. — Die Londoner „Ungarische Gesellschaft“ stattete dem Lordmayor einen Besuch ab, um ihm für die Organisation des Unterstüßungswerkes für Agram zu danken.

Aus dem Gespräch Niza Paschas mit dem Konstantinopeler Corre-
spondenten des „Standard“ ist noch Folgendes hervorzuheben: Niza glaubt, daß er ohne Gewalt seine Mission erfüllt hätte, aber die unernünftige Ungebuld der Mächte verard seinen Plan. In keinem Falle würde er auf die Albanen geschossen haben. Niza versicherte weiter, daß er den bekannten Brief an Bozo Petrovics, in welchem er die Ueberbreitung der Grenze als feindseligen Act erklärte, auf eigene Autorität, ohne Mit-
wissen der Porte, geschrieben. Er erklärte ferner, daß der britische Consul Green durch seine incorrecten Berichte und seine extremen montenegrinischen Sympathien für die gegenwärtigen Schwierigkeiten hauptsächlich verant-
wortlich sei.

Graf Melikoff ist nach Rbadia abgereist. — „Golos“ meldet von der persischen Grenze: Die Kurden bedrohen Tiflis. Der russische Consul in Tabris wurde angewiesen, sich sofort nach Tiflis zu begeben, woraus man schließt, daß das an der persischen Grenze politise russische Detachement Verändrung erhalten werde. — Die „Agence Russ.“ bepricht die neuerlichen Angaben der russischen Blätter über die Unterhandlungen mit dem Heiligen Stuhle und wiederholt die jüngst veröffentlichte offizielle Erklärung, daß diese Unterhandlungen sich ausschließlich auf die Organi-
sation der Didesen beziehen, fügt gleichzeitig hinzu, daß beide Theile, von gleichem Wunsche nach Verständigung befeht, von allem Anfang an die Prinzipienfrage bei Seite ließen, welche die Staatsinteressen berührt. — Admiral Bissowsky ist mit einem Geschwader vor Jang-Tse an der Kiang-
Mündung erschienen.

Der deutsche Botschafter Graf Hatzfeld hat um die Abschieds-

Audienz nachgesucht und wird sich sofort nach Berlin begeben. — De
ottomanische Delegirte bei der Donau-Commission erhielt die Weisung,
gegen die Zulassung des bulgarischen Delegirten, welche einen Eingriff in
die Souveränität der Pforte bilde, zu protestiren. — Miran Esendi reist
als türkischer Gesandter nach Rom.

Die englische Cabinetkrisis.

London, 23. November.

Das Ministerium hält Sitzung am 23. November, um die irische Frage zu
beschwören. Aber wie viel die Herren auch reden und raten mögen — sie
können zu keiner befriedigenden Lösung, ja nicht einmal zu einer einmütigen
Entscheidung unter einander kommen. War es doch nahe daran, daß das
Cabinet sich in dieser Frage spaltete und aus den Fugen ging. Es handelte
sich um die zeitweilige Aufhebung der Habeas-Corpus-Akte, um dadurch die
Möglichkeit in die Hand zu bekommen, die schlimmsten Führer der Be-
wegung rasch in Gewahrsam zu bringen. Aber dieser Vorschlag, dem
Gladstone sich nach langem Sträuben zuneigte, hat zu ernstem Meinungs-
verschiedenheiten im Schooße des Cabinets geführt. Als die ersten
Gegner der Anwendung von Ausnahmemaßregeln in Irland werden die
Herren Bright und Chamberlain bezeichnet, die mit ihrem Rücktritte drohen,
falls das Cabinet beschließen sollte, zu solchen Ausnahmemaßregeln zu greifen.
Sie sind in der Meinung, es sei bisher durch nichts bewiesen, daß die
gewöhnlichen Regierungsvollmachten, wie sie in Irland bestehen, nicht für
alle denkbaren Fälle ausreichend seien. Auch machten sie geltend, daß die
Aufhebung der Habeas-Corpus-Akte die irische Regierung in die Notth-
wendigkeit versetzen würde, die Führer der Landligabewegung, einschließlich
mehrerer Mitglieder des Unterhauses, ohne weitere Umstände verhaften
zu lassen, und die Folgen eines solchen Vorgehens die Angelegenheiten
noch mehr verwickeln würden. Gladstone, der einen Bruch mit dem radicalen
Anhang um jeden Preis vermeiden will, läßt sich durch die Haltung Bright's
und Chamberlain's zur Nachgiebigkeit bestimmen, und wie man jetzt hört,
werden die Letzteren im Cabinet bleiben, da das Parlament nicht unter-
züglich um außerordentliche Gewalten für Irland angegangen werden soll.
Damit wäre die Cabinetkrisis vorläufig beigeht. Aber die Zustände auf
der „grünen Insel“ werden schon dafür sorgen, daß sie wiederkehrt.

Die revolutionäre Erregung greift in Irland immer weiter um sich, und die
Lage wird früher oder später scharfe und entschiedene Maßregeln seitens
der Regierung verlangen. Je länger sie zögert, desto schlimmer ist es für
sie und ihr Ansehen. Die Landliga und deren Agitatoren würden sich
durch kleinliche und schwächliche Mittel nicht abschrecken lassen, die, ohne
einen dauernden Eindruck zu machen, nur Rückschläge erwecken und der
Agitation eine noch höhere Bedeutung beilegen werden. Halbe Maßregeln
haben stets nur dazu beigetragen, die allgemeine Unzufriedenheit zu ver-
mehrten. Barnell und Genossen hätten vorgezogen werden sollen, anstatt von
dem Gerichtshofe zur Rechenschaft gezogen zu werden. Letzteres war über-
haupt ein großer Fehler, denn es macht die Angeklagten zu Märtyrern,
ohne ihnen irgend welchen Schaden zu thun, und der Erfolg ist ein sehr
zweifelhafter. Die gerichtliche Untersuchung dürfte übrigens des Ueber-
raschenden und Picanten noch Vieles bieten, da Barnell und Genossen ihre
Absicht ausgesprochen haben, die Herren Gladstone, Bright und Forster
als Entlastungszeugen vorzuladen.

Der neuerliche Entschluß der Regierung, sich den irischen Unruhen
gegenüber abwartend und passiv zu verhalten, wird von der Landliga nicht
mit Dank, sondern nur mit Spott und Hohn beantwortet werden. In
der That kann dieser Entschluß nur als ein Zeichen der Schwäche gedeutet
werden. Oder sollten Gladstone und seine Collegen die Einzigen in England

Schulter ihres Mannes gelehnt, lieft mit ihm zugleich. Sie haben keinerlei
Geheimniß vor einander.
Der Brief war von Buchner und lautete:
„Ich schreibe Ihnen im Auftrage des Presbyteriums, obwohl ich
nicht weiß, wo und wie dieser Brief Sie antreffen wird. Was für äußere
und innere Veränderungen die letzten anderthalb Jahre in Ihnen her-
vorgebracht haben mögen, — ich bin gewiß, daß Ihr Charakter derselbe
geblieben sein wird, und daß Sie heute noch eben so geneigt sind, Ihr
eigenes Wohl über dem allgemeinen Besten zu vergessen als früher.“

In dieser Voraussetzung wendet sich das Presbyterium und durch
dasselbe die Gemeinde zu N. mit der Frage an Sie: Können Sie Ver-
gangenes vergessen? Wollen Sie in unsere Mitte zurückkehren, um die
wieder frei gewordene Pfarverstelle hier von Neuem einzunehmen? Nicht
jedem würden wir wagen, mit dieser Bitte zu nahen, von Ihnen hoffen
wir, daß Sie erhaben über persönliche Beleidigungen sind und der Ge-
meinde als solcher Ihre Theilnahme bewahrt haben. Sie bedarf jetzt
mehr als der bloßen Theilnahme, sie bedarf einer kräftigen, entscheidenden
Leitung. Diese wieder in Ihre Hand zu legen, wenn Sie dieselbe an-
nehmen wollen, ist der einstimmige Beschluß der Gemeinde. Die Ver-
hältnisse haben sich hier nach Ihrem Weggang schnell und ganz geändert.
Die Aufregung legte sich rasch, man fing an leidenschaftlos zu
urtheilen und einzusehen, welches Unrecht man Ihnen zugefügt hatte.
Helmstädter's Leben unter uns richtete ihn selber, und sprach Sie und
Ihre Gattin von jedem Vorwurf frei. Wo er jetzt weilt, weiß ich nicht,
es ging rasch abwärts mit ihm. Nur zu bald hatte die Gemeinde Ursache,
Ihren Verlust zu bedauern. Ihr Nachfolger, ein junger, unerfahrener
Mann war vollkommen unfähig, der Gemeinde erfolgreich vorzujutreten.
Er selbst fühlte, daß er seiner Aufgabe nicht gewachsen war und ließ sich
nach einer anderen Stelle um, die er in zwei Monaten antreten wird.
Er läßt die Angelegenheiten hier in größter Unordnung zurück.
Die Schule, welche zu einem so stolzen Bau unter Ihrer Leitung
gebehen war, ist dem Verfall nahe. Lehrer, Vorsteher und Eltern sind
in beständiger Kampfe mit einander. Keiner will Opfer bringen, Jeder

Genilleton.

Maja.
Von Helene Stöckl.
(Schluß.)

Ein kleiner Garten, von einer Wand Corvelliustrichen umschlossen,
umgab das kleine Besitzthum, das jetzt in der hellen Herbstsonne so still
und ruhig da lag, als sei alles Leben in ihm erstorben.
Doch nein, ganz von der äußersten Ecke des Gartchens her hallten
Stimmen. Eine Rasenbank ist dort dicht an der Ecke errichtet, so daß
man mit dem Kopfe hinüberschauen kann.

Auf ihr steht ein junges Weib, mit ungeduldiger Ermortung die
Stimme entlang schauend bis zum Thore und dabei dem Knaben auf
ihrem Arme immer von Neuem wehrend, die roten Beeren, welche so
verlockend zwischen den glänzenden grünen Blättern hervorjuchsen, in das
kleine, runde Mäulchen zu stecken.

Da tritt eine hohe Männergestalt aus dem Schatten des Thores.
„Grüß, Ernst, der Papa!“

Die junge Frau fliegt von der Rasenbank hinunter und dem
Gartenthore zu, hinter das sie sich versteckt, so daß der Eintretende ihrer
erst gewahr wird, als das Büchlein aus seinem Versteck hervortritt. Er
läßt die Frau auf den ihm gereichten blühenden Mund und nimmt sein
Kind, das nach ihm hin strampelt, auf den Arm.

„D wie schwer, Ernstchen! Ich glaube wirklich, Maja, der kleine
Reiz nimmt alle Tage um ein Pfund zu.“
„Hörst Du, mein Büchlein, was der Papa sagt? Es ist wirklich
Zeit, daß Du laufen lernst, sonst wirst Du Deiner Mama zu schwer.“
An der Schwelle des Hauses erscheint eine alte Frau, die freundlich
hrwürdigem Blüze von schneeweißem Haar umrahmt.

„Guten Tag, lieber Sohn, gleich wird die Suppe fertig sein, Du
hast noch Zeit, Dich in der Küche abzukühlen.“

Sie verschwindet wieder im Innern des Hauses.
„Die gute Großmama,“ sagt Maja ihr nachblickend, „sie läßt es
sich nicht nehmen, in Haus und Küche umherzuschalten, als wäre sie ein
junges Mädchen. Heut freut sie sich schon den ganzen Vormittag darauf,
Dich mit einem Besuche zu überraschen, das Du in Deiner Knabenzeit
besonders gern abgibt. Sei nur ja recht überrascht, wenn es auf den
Tisch kommt.“

„Etwas, das ich als Knabe gern gegessen habe? Ich glaube, damals
gab es nichts, das nicht mein Leibgericht gewesen wäre. Aber was ist es
denn, Maja?“

„D Du neugieriger Mann,“ ruft Maja in ein fröhliches Lachen
ausbrechend, daß er mitlächen muß, ob er will oder nicht. „Du meinst,
ich solle das Geheimniß der Großmama verrathen! Da hast Du Dich
schon verrechnet. Erzähle mir lieber, wie es Dir in der Schule gegangen
ist. Wares Deine Jungen fleißig? Wie viele hast Du heute nachbleiben
lassen?“

„Für keinen, sie lernen einwillen noch mit staunenswerthem
Fleiß. Ich bin freilich erst seit acht Tagen bei ihnen, aber ich hoffe, es
soll mir gelingen, ihren Eifer rege zu erhalten.“

Die Gartenthür öffnete sich.
„Der Briefträger kommt,“ rief Maja, „was mag er bringen?“

„Der Briefträger kommt,“ rief Maja, „was mag er bringen?“

„Sie setzt den kleinen Ernst auf den Riez und nahm dem Boten
den Brief ab.“

„Woher ist er?“

„Aus N.“ Ueber Maja's Stirn fliegt ein Schatten, ein ängstlicher
Zug zeigt sich in ihren dunklen Augen; aber auch Dantmar's Züge ver-
stärkern sich.

„Aus N? Was können sie dort von mir wollen?“
Er erbricht das Schreiben, dessen vielfach umgeänderte Adresse an-
zeigt, daß es auf weiten Umwegen hieher gelangt ist. Maja, auf die

sein, die es nicht wissen, daß Verbrechen der brutalsten und schrecklichsten Art täglich in Irland vorkommen? Soeben hört man wieder von der Ermordung eines jungen Mannes, eines gewissen Wheeler, der, nachdem er mehrere Schüsse erhalten, schließlich zu Tode gesteinigt wurde. In einer der letzten Nächte wurde ein Mann von der Bande aus dem Bette geholt und mit einem glühenden Eisen gebrandmarkt. Das Einzige, dessen man ihn beschuldigen konnte, war, daß er für einen Gastwirth gearbeitet hatte, der eine Pachtung übernommen, deren früherer Pächter ermittelt worden war. Zur selben Zeit wurde ein anderer Mann von einer Anzahl Personen mit geschwärtzten Gesichtern gleichfalls aus dem Bette geholt und so lange gemißhandelt, bis das Blut floß. Sein einziges Vergehen scheint darin bestanden zu haben, daß er ein Kind in eine öffentliche Schule schickte, deren Lehrer sich das Mißfallen seiner Nachbarn dadurch zugezogen hatte, daß er Placate erziehenden Inhalts abließ. In einer Vorstadt von Gelay hatte jemand einen Mann wegen schlechter Aufführung entlassen. Einige Tage später fand er in seinem Garten Alles abgemäht, das Obst von den Bäumen gerissen, die Blumen vernichtet, das Gemüße aus der Erde gerissen. Da nichts entwendet worden war, so war dies nur ein elender Raubact. Viele Pächter erklärten, sie möchten gern ihre Pacht bezahlen aber sie wagten nicht es zu thun. Zahlten sie, so würde ihr ganzer Viehstand vernichtet. Einige Pächter zahlten indessen heimlich. Vergehen gegen Leben und Eigenthum, wie die oben angeführten kommen täglich vor. Vor nicht langer Zeit sprachen gewisse Leute viel von den Gräueltaten in Bulgarien. Es würde nicht ohne Interesse sein, könnte man jetzt die Ansicht derselben Leute über die Gräueltaten in Irland erfragen und es wäre noch bester, wollten sie diese letztgenannten Gräueltaten unterdrücken, wie sie verlangten, daß das in Bulgarien geschehen solle. Der Einwand, daß es sich für ein liberales Ministerium nicht schicke, zu den Ausnahmemaßregeln zu greifen, ist nicht stichhaltig, denn schon zu wiederholten Malen haben in England liberale Ministerien sich solcher Maßregeln bedient und der Erfolg hat zu ihren Gunsten gesprochen. Mögen Caspone und Gnosson ihr jetziges Zögern nicht zu bereuen haben!

Irland.

Budapest, 24. November. In den geselligen Oppositionsclub haben sich bisher von den außerhalb der Parteien stehenden zweiundzwanzig, von der Vereinigten Opposition ungefähr vierzig Abgeordnete aufnehmen lassen. Im Clubbuch finden sich zu oberst folgende Namen verzeichnet: Baron Bela Eptihay, Baron Paul Cennep, Stefan Wittö, Graf Albert Apponyi, Graf Ladislaus Hunyady und Baron Bela Bányai. Das vom Club ernannte Schlichter-Comité hat in seiner heutigen Sitzung den Statuten-Entwurf zu Ende beraten und wird derselbe nunmehr in der morgigen, ersten Conferenz im Plenum des Clubs in Verhandlung gezogen werden.

Wien, 24. November. Es wird bestätigt, daß Dermisch Pascha seit gestern Dulcigno besetzt hält. Ueber die Stellung der Albanen ist nichts bekannt; man spricht davon, daß zwischen Türken und Albanen ein Schirmhülft stattgefunden, doch fehlen alle näheren Details hierüber. Dermisch Pascha erließ von Dulcigno aus an Bozo Petrovic, den Commandanten der Montenegriner, die Aufforderung, nach Runja zu kommen, um die Verhandlungen über die, die Uebergabe regelnde militärische Convention fortzusetzen. Bedry Bey, der Delegirte Dermisch Paschas, hat sich zu diesem Besuche bereits nach Runja begeben.

Russland.

Berlin, 24. November. Der Bundestag nahm einstimmig den Antrag Preußens, betreffend die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für die Städte Berlin, Potsdam und Charlottenburg, dann für die Kreise Teltow, Niederbarnim und Ditzhaveland auf ein weiteres Jahr an.

London, 24. November. Die englische Regierung hat an Bulgarien die Aufforderung gerichtet, den Stipulationen des Berliner Vertrages gemäß alsbald an die Schleifung der Donau-Regelungen zu gehen. Die übrigen Signatar-Mächte wurden zur Theilnahme an dieser Demarche nicht eingeladen, doch weiß sich das Cabinet von St. James der Zustimmung der meisten von ihnen sicher. — Graf Münster hatte heute eine Unterredung mit dem Minister des Aeußern Lord Granville.

Sort, 24. November. Vierzehn Personen wurden verhaftet wegen Vertheilung an einem Fenster-Aufzuge, aus welchem auf die Polizei geschossen wurde.

Petersburg, 24. November. Die Preßcommission acceptirte principiell die Aufhebung administrativer Strafen, überall das Gerichtsverfahren substituierend.

Belgrad, 24. November. Die Ergänzungswahlen in den Gemeinderath sind regierungsfreundlich ausgefallen. Die Radicals erlitten einen Aufbruch anlässlich der bevorstehenden Clupina-Wahlen.

sucht nur seinen eigenen Vortheil, ohne sich um das Gedeihen des Ganzen zu kümmern. Dazu kommen die neuen, den protestantischen Schulen im Districte so überaus nachtheiligen Gesetze, schon hat die Schule über die Hälfte der sie besuchenden Kinder verloren, nur eine energische Hand wie die Ihre vermöge vielleicht ihrem gänzlichen Verfall vorzubeugen und sie allmählich wieder zu neuer Blüthe zu bringen.

Die Vereine der Gemeinde, welche früher so viel Gutes gestiftet, existiren nur noch dem Namen nach. Jeder will herrschen und anordnen, Keiner die Arbeit und Last übernehmen. Der aufopferungsfähige Sinn, die Unterordnung unter das gemeinliche Interesse sind mit Ihnen von uns gegangen. Die Kirche ist schlecht besucht, eine allgemeine Gleichgültigkeit regt ein. Die Gemeindeglieder, welche so lange geduldet waren, ihren Durst an frischem, lebendigem Quellwasser zu stillen, können sich nicht gewöhnen, das kalte Wasser zu trinken, was in den Gräben am Wege steht.

Ich sehe nichts weiter hinzu, wir Alle sehen einer Antwort von Ihnen mit äußerster Spannung entgegen. Kommen Sie, so werden Sie mit offenen Armen empfangen werden; kommen Sie nicht, so wird Ihr Andenken darum nicht weniger in Ehren bei uns bleiben.

Ihr Freund Buchner."

Dankmar legte den Brief nieder und schritt mit großen Schritten in dem Garten auf und ab. Wajala's Augen folgten ihm in zitternder Spannung. Aber die Zeit war vorüber, wo Dankmar unzugänglich für eine solche summe Frage blieb. Als er ihrem Blick begegnete, trat er vor sie hin.

"Was sagt Wajala zu diesem Briefe?"

"Du wirst die Stelle annehmen?"

"Nein, Wajala, nein, das ist vorbei für immer. Auch wenn ich noch frei und ungebunden wäre, nimmer würde ich die alten Verhältnisse wieder auf mich nehmen."

"Weshalb bist Du dann so aufgeregter?"

"Wajala", er ergriff ihre beiden Hände und schaute ihr voll in's Auge, "ich danke Gott aus der Tiefe meines Herzens, ich danke ihm inbrünstig und heiß für diesen Tag. Sieh, geliebtes Weib, so glücklich ist in der letzten Zeit in Dir und unserm Kinde war, so sehr mir die neu-

Sitzungen der General-Verammlung der sächsischen Universität.

Herrmannstadt, 26. November.

Vorsitzer: Obergespan und Comes Friedrich Wächter. Schriftführer: Universitäts-Secretär: Karl Schneider. Nach Verlesung und Genehmigung des Protocollles über die gestrige Sitzung referirt

Rapp Namens der Verificirungs-Commission und beantragt die Deputirten: Gustav Rapp, Albert Arz des Stadtbezirktes Herrmannstadt, Heinrich Wittstoc des Landbezirktes Herrmannstadt, — Franz Maager, Karl Schnell des Stadtbezirktes Kronstadt, Voleich des Landbezirktes Kronstadt, — Bacon des Stadtbezirktes Schäßburg, Teutsch des Landbezirktes Schäßburg, — Johann Siegler des Stadtbezirktes Bistritz, Gottlieb Budater des Landbezirktes Bistritz, — Schaffend des Stadtbezirktes Mediasch, Franz Obert des Landbezirktes Mediasch, — Dr. Stefan Pacurat des Stadtbezirktes Mühlabach, Bijo des Landbezirktes Mühlabach, — David Krasser des Neumärkter, — Haager des Neuper, — Jay des Großschöcker, — Samuel Dör des Bezirkscher Wahlbezirktes, zu verficiren. — Der Antrag wird angenommen. Folgt die Wahl des Vicepräsidenten für die Dauer der dreijährigen Session.

Gewählt wurde Gustav Rapp mit 15 von 18 Stimmen. Je eine Stimme erhielten Dr. Pacurat, Albert Arz und Franz Maager. Rapp nimmt, für die ihm gewordene Auszeichnung seinen Dank aussprechend, die Wahl an.

Zum Schriftführer-Stellvertreter wurde Michael Jay gewählt. Rapp beantragt zur Vorberatung der Verhandlungsgegenstände zwei Commissionen, und zwar eine aus 9 Mitgliedern bestehende Finanz-ökonomische und eine aus 7 Mitgliedern bestehende Schul-Commission zu wählen.

Es wird sofort zur Wahl dieser Commissionen geschritten: Gewählt wurden:

in die finanz-ökonomische Commission: Gustav Rapp, Schaffend, Siegler, Schnell, Bijo, Voleich, Jay, Arz, Budater; in die Schul-Commission: Maager, Obert, Bacon, Teutsch, Krasser, Haager, Wittstoc.

Vor. ersucht die Commissionen, sich baldmöglichst zu constituiren und ihm die erfolgte Constituirung zur Kenntniß zu bringen. Der Tag der nächsten Sitzung wird öffentlich bekannt gegeben werden.

Auf eine Anfrage Maager's betrefis der vom Cultusminister für das Kronstädter kath. Gymnasium angewiesenen 500 fl. erwidert Vorsitz, daß der betreffende Erlaß ein Prädictat sei.

Auf die Anfrage Budater's, ob dieser Betrag ausgezahlt worden sei? ertheilt der Vorsitzende bejahende Antwort und erklärt die Sitzung für geschlossen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Herrmannstadt, 27. November.

(Militärisches.) Seine k. u. apostolische Majestät geruht allergnädigst ausnahmsweise zu ernennen: zum Hauptmann erster Klasse den Hauptmann zweiter Classe Karl Wagner v. Wetterstätt, des 8. Feld-Art.-Regts.; dann die Uebersetzung des Hauptmanns zweiter Classe Johann Wodniansky, des 51. Inf.-Regts., in den Activaand der k. k. Landwehr anzuordnen.

(Postalisches.) Das k. ung. Handelsministerium hat mit Erlaß vom 25. October d. J. Zahl 32394 gestattet, daß das Hofpostamt in Wien mit den zünftigen Budapest und Kronstadt verkehrenden Eilzügen Nr. 1 und 2 in Verbindung gebracht werde. Die diesfällige Verbindung des genannten Postamtes wird vom 1. December d. J. erfolgen.

Aus Anlaß der 100jährigen Erinnerungsfest der Sterbetages Weiland der Kaiserin-Königin Maria Theresia, Stifterin des hiesigen kath. Theresianischen Waisenhauses, wird am 29. November l. J. Vormittags 9 Uhr in der Kirche dieses Waisenhauses ein feierliches „Requiem“ abgehalten.

Die heutige Vorlesung des Herrn Rechts-Ademie-Professors Andreas Domonovsky: „Einige Worte über den Kunstgenuß“, mit welcher der Gellus der vom hiesigen ungarischen Lehrvereine veranstalteten diesjährigen sechs Vorlesungen abschließt, wird nicht versetzt, den Zuhörern eine genüßreiche Stunde zu bereiten, weshalb der Besuch derselben hiermit bestens empfohlen sein mag.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 28. d. M. predigen: in der Pfarrkirche um 7 Uhr Stadtprediger Dr. Koch, um 9 1/2 Uhr Stadtprediger Müller; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Capellian.

(Programm) zu der heute Abend in der „Grande-Bierhalle“ stattfindenden Concert-Soirée der sächsischen Musikkapelle unter der Leitung des Kapellmeisters Hermann:

1. Abtheilung: 1. „Marsch“, dem mexikanischen General Zaragoza gewidmet von Ortega. 2. Ouverture zu „Das eberne Pferd“ von Adam. 3. Quadrille aus „Die Glocken von Cornoville“ von Méta.

geschaffene Thätigkeit zulag, einen wunden Fleck gab es immer noch in meinem Innern, den ich selbst mich zu berühren scheute. Die Erinnerung an M. war der dunkle Schatten, der wohl meist zusammengebrückt in einer Eck meines Herzens schlief, zuweilen aber durch ein Wort, einen Zufall geweckt, hervor kam, vielsagend anwuchs und mein ganzes Gemüth in Angst und Zittern versetzte.

„Es gab einstame Stunden, in denen der Gedanke, daß mein Name von Personen, die mich lange und genau gekannt haben, in Unehren genannt wird, fast zum Wahnsinn trieb.“

„So dankbar ich das Glück empfaß, das mir seit unserer Wiedervereinigung mit Dr. wurde, es war noch nicht vollständig. Jetzt ist der Schatten aus meinem Leben getilgt, mein Name wird wieder in Ehren genannt, mein Andenken steht im Segen. Ich habe keine Worte, um zu sagen, wie frei und leicht mein Herz schlägt.“

Wajala's Augen schwammen in Thränen, aber es waren Mutteraugen, die selbst dann sehen, wenn sie mit Thränen gefüllt sind.

„Erst, Ernst, sieh Deinen Sohn,“ rief sie plötzlich.

Der kleine Bubbe hatte vergessen auf dem Kies gestiegen, ihm war die Zeit lang geworden, und da es ihm nicht gelang, mit seinem Stimmchen die Aufmerksamkeit des Papa oder der Mama auf sich zu lenken, hatte er einen lächerlichen Entschluß gefaßt.

Langsam, langsam, die dicken Händchen nur allmählich von dem Boden loslassend, auf dem er sich stützte, hatte er sich aufgerichtet und jetzt, jetzt kam er daher, wackelnd und unsicher zwar, aber doch gehend, sein Lockenköpfchen an den Knien des Vaters zu verstecken.

Zubelnd hob Dankmar den Knaben in die Höhe und trug ihn dem Hause zu, wo die Großmama jetzt rufend und winkend sich sehen ließ.

„Großmama, Dein Enkel kann gehen!“

„Er hat sich ganz allein aufgerichtet und ist zu uns gelaufen.“

„Ist es möglich? Ja, ja, er wird einmal so kräftig wie sein Vater werden.“

4. „Bilger-Chor“ aus der Oper „Trunzhäuser“ von Richard Wagner. 5. „Nothhülft-Walzer“ von W. Rab. 6. Fantasie nach Supp's komischer Oper „Doña Juanita“ von P. Hermann.

II. Abtheilung: 1. „Aus dem Soldatenleben“, Militär-Fantasie von P. Hermann (Novität). 2. „Pizzicato-Polka“ von Johann und Eouard Strauß. 3. „Nach Sevilla“, spanisches Lied für Oboe-Solo von Dessauer. 4. „Flott durch die Welt“, Polka schnell von Josef Schwertner. 5. „Kornblumen“ (Kaiser-Gavotte) von Morly. 6. „Schneid-Schneid“, Polpourri von A. Dobry.

(Musikalische Abendunterhaltung.) Morgen den 28. d. M. veranstaltet die sächsische Musikkapelle unter Leitung des Kapellmeisters P. Hermann im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ eine musikalische Abendunterhaltung mit folgendem Programm:

I. Abtheilung: 1. „Royal Wedding“ (Hochzeitmarsch) von W. Rube. 2. Ouverture zur Oper „Don Juan“ von Mozart. 3. „Plaisir d'amour“, Romantze von Martini. 4. Zwei Charakterstücke von H. Volkmann: a) „Der Nachtwächter“, b) „Im Traume“. 5. Menuett aus der D-dur-Serenade von Johannes Brahms. 6. „Traumbilder“, Fantasie von G. Lumpy.

II. Abtheilung: 1. Auf Verlangen: „Nothhülft“, Walzer von Johann Strauß. 2. „Tändelei“ (Oboe-Solo) von W. Behr. 3. „Wanderlust“, Polka frane. von Fahrach jun. 4. „Großmütterchen“, Charakterstück von Kanger. 5. „Zum Durchgehen“, Polka schnell von A. Brandner. 6. „Marsch-Polpourri“ von Haag.

(Das Erdbeben in Mittel-Siebenbürgen am 3. October 1880) ist der Titel eines 8 Druckbogen starken Werkes, zu welchem der Verfasser, Universitäts-Professor Dr. Anton Klob, soeben die Pränumerations-Einladung versendet hat. Der Abonnementspreis ist 1 fl., der Ladenpreis 1 fl. 50 kr.

(Keine Audienz!) Gabriel Ugron zeigte, wie wir in einem Klausenburger Blatte lesen, der Cabinetskanzlei an, daß er die Deputation der Klausenburger Volksversammlung, welche gleichzeitig mit der Vertretung der Székelyudvarhelyer Volksversammlung betraut ist, für die Donnerstage-Audienz vorzumerken wünsche, um bei dieser Gelegenheit die Petition derselben zu überreichen. Der derzeitige Chef der Cabinetskanzlei, Hofrath v. Papay, erklärte, daß er bedauere, diesem Wunsche nicht entsprechen zu können, weil Seine Majestät Deputationen, die von Volksversammlungen entsendet werden, nicht zu empfangen pflege. Auf Ugron's Anfrage, ob die Petition angenommen und vorgelegt werde, wenn dieselbe mit der Post befördert wird, erfolgte eine bejahende Antwort. Diefemnach wird die Petition im Postwege unterbreitet werden.

(Ein Kroustädter in Zanzibar.) Die „Kronstädter Zeitung“ theilt einen vom 20. September l. J. datirten Privatbrief eines nach Zanzibar in Afrika verschlagenen Kronstädters mit. — Der junge Mann ist als Maschinenschlosser in die Welt gegangen, gelangte am 19. Juli 1879 mit einem Ingenieur von Alexandrien nach Port-Said. Hier wird beinahe der letzte Heller aufgezehrt. Sie wandern daher zu Fuß nach Suez. „Die Fußreise war nicht sehr angenehm, wir marschirten bloß des Nachts und da war's auch heiß, daß wir ganz gehörig schwitzen mußten, und dann im Sande bis unter die Knöchel waten, machte uns sehr müde; wir konnten bloß 20 Kilometer täglich gehen. Jede 10 Kilometer ist eine Station, da liegen wir uns nieder und schlafen, aßen auch Etwas und des Abends machten wir uns wieder auf den Weg, mit halbhungrigem Magen. So ging es drei Nächte; bloß die zwei letzten Stationen bis Zamaeli marschirten wir bei Tage, weil es nicht geheuer ist in dieser Gegend, da sich Beduinen hier aufhalten, die nicht in gutem Rufe stehen. In Zamaeli angekommen, hatten wir 75 Kilometer hinter uns. Hier trafen wir ein Klopfschiff, das übernachtet mußte, weil des Nachts kein Schiff den Canal passieren darf.“ Das Klopfschiff nimmt sie bis nach Suez mit. „In Suez warteten wir auch zwei Wochen vergebens, das Geld ging zu Ende, obwohl wir sehr ökonomisch lebten, wir logirten bei einem Griechen, wo wir auf einer Bank in seiner Schänke schliefen und daher nichts zahlten. In der Früh tranken wir um 10 Centimes einen schwarzen Kaffee und Mittags aßen wir ein Stück Brod mit Käse oder Obst. Die ganze Kost machte 1 1/2 Francs täglich. Wie gesagt, wir hatten nur noch 3 bis 4 Francs. Mein Collega fand durch den Ingenieur vom Suezcanal eine Gelegenheit bis Bombay. Sein letztes Geld gab er mir und ich blieb allein zurück mit 1 1/2 Francs in der Tasche. Was anfangen, der Consul wollte mich nach Alexandrien schicken, ich wollte nicht zurück, ich ging mit einem Diensthilfen und fand auch in einem Hotel als Hausknecht und Kellner einen Dienst mit 1 Franc täglich. Wenn ein Schiff für Indien im Hafen war, ging ich an Bord, um mit dem Capitän zu reden, daß er mich mitnehmen soll, ich konnte dazu schon etwas englisch, leider habe ich es wenigstens auf zehn Schiffen vergebens probirt, bis mich endlich doch ein Schiff, das nach Kalkutta ging, mitnahm. Ich half auf dem Schiffe arbeiten und hatte auch die Kost.“ In Kalkutta und Bombay findet der Kronstädter Maschinenschlosser vier Monate lang keine Arbeit. „Ich hörte, daß am Cap der guten Hoffnung viel Arbeit sein soll, ich bat den Consul mir zu helfen, daß ich nach Zanzibar komme, von wo aus ich nach dem Cap wollte. Er und mehrere Deutsche halfen mir und so reiste ich am 16. Jänner ab. Am 5. Februar erreichte ich Zanzibar. In Zanzibar hörte ich aber ganz das Gegentheil als in Bombay, daß es an Cap sehr schlecht ist, ich blieb daher hier, da ich bei einem Speereihändler als Schiffsbeschäftigung fand; ich hatte wenig Lohn, nahmte aber Claviere und so ging es doch noch, aber ich war doch nicht zufrieden. Beim Sultan von Zanzibar habe ich nichts gefunden. Ein Franzose sprach für mich beim Sultan und der Sultan ließ mich als Probe arbeiten, er war sehr zufrieden, denn ich habe mehr geleistet als der Perser, der Werkführer ist, ich machte darüber Anspruch als Werkführer und mit 300 Rupee per Monat. Das ging jedoch nicht, weil der Perser noch länger im Contracte steht; ich sang daher nicht an, auf den Rath des Franzosen hörend, der mir sagte, er wird schon kommen. Vom Speereihändler bin ich weg, sicher hoffend, beim Sultan Arbeit zu finden und hatte jetzt wieder nichts. Der Franzose nahm mich zu sich und gab mir Kost und Logis. Ich blieb zwei Monate so ohne Arbeit, das hielt ich aber nicht aus und entschloß mich, nach Sophanna zu reisen, wo ich vielleicht Arbeit finden werde. Als der Sultan erfährt, daß ich fort will, ließ er mich rufen und sagte mir, daß ich vor der Hand mit 180 Rupee oder sechzehn englischen Pfund anfangen soll, und wenn es möglich sein wird, stellt er mich als Werkführer in seinem Atelier an. Ich war heilig froh und er machte Contract auf ein Jahr, seit 1. Juli, bin ich angestellt. Ich habe mich aber jetzt ganz commod eingerichtet, ich bewohne ein Haus ganz allein mit einem Diener, einem Schwarzen; die Kost habe ich noch beim Franzosen, zahle ihm jedoch. Ich habe monatlich mit Taschengeld und Allem gerechnet 150 Francs Auslagen, da bleiben mir immer noch 250 Francs.“

(A la Dr. Tanner.) Wie „Somogy“ berichtet, ist ein Magnat des Somogyer Comitats die Witte eingegangen, tagelang nichts zu essen, obwohl er seinen Appetit dadurch erpöben will, daß er den Duft von allerlei Speisen riecht und dazu raucht. Wir wünschen — guten Appetit.

(Selbstmord wegen allzu starker Corpulenz) dürfte in den Annalen der Selbstmord-Statistik bisher noch nicht verzeichnet worden sein. Diefes eigenhämliche Motiv hat nun aber thatsächlich ein Mädchen aus Brünn in die Statuten der Donau getrieben. Der „Mähr. Corr.“ schreibt darüber: Marie Speiz, eine wegen ihrer ungemöhnlichen Größe und Stärke in Brünn wohlbekannte Waise, betrieb längere Zeit am

Krautmarkt Zeit gänzlich passenden. Dieser Tag von ihr, in und Corpu verlaße. Leben im hat die be ausgeführt. demnächst wird, ist de entnommen. beherzigt, zuerst im Z jenen bösen jener zurück Kircklein, in mon verbat uialer Gedo — (fien Tagen zur Austrag eines Prage der dortigen Hand einem Gattin ihre ihren Mann Zerstückerle jenen Somer erklärte, der bejorgte Eh sie möge sich nichts wissen zu bleiben. nes erweiche nach Marie er möge ihu Jede Woche wo möglich Nach mehr kommen ber durch allerh Alles dies u hielt der ve nach Marie öffnete. Au Pochzeit dae nun dieser i ist, sagte sie Gelte sie ein nicht aber u in Marien machte, wo ihres ersten sie die Frau und dieje er eingegangen dreierliche wortete. — (A bestehenden (London) gnannte „A an die wun Bürgers vor schättereie f der Karawa gegenüber. und das Got schaute den ersterer Beitr Gelle an. feierliche Gell künftigen in bei den Beh heutigen Ta Sir John C von London Der Löwenp Gayers.

Zur Lehre In p Herrn Bro mit dem Be wickelte Lehr zur Angelei Dr. s sich nur mit der Einzeln werden muß Er s Windsheid Person, z. Person, z. löpferleben z. B. das G fle sich auf Won t Juristen des subjectives U Unterjehrib beständlche C analytischen Diefes Schul zum Richtre Und es sch Regt des berechti Zuerst an n Gervorhaft ihm nichts Erst über den 2

